

Marlies Große

# Der kleine Löwe



# Und seine Freunde



**Behindertenverband Leipzig e. V.**

## **Definition von Barrierefreiheit nach dem Sächsischen Integrationsgesetz vom 28. Mai 2004:**

### **§ 3 Barrierefreiheit**

Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

**Gefördert von:**

**Stadt Leipzig  
Freistaat Sachsen  
und mit Unterstützung der  
Sächsischen Landeszentrale  
für politische Bildung**

---

**Spendenkonten des Behindertenverbandes Leipzig e. V.:**

Sparkasse Leipzig  
BIC: WELADE8LXXX  
IBAN: DE04860555921111105940

HypoVereinsbank  
BIC: HYVEDEMM495  
IBAN: DE36860200860008409269

## Impressum

Behindertenverband Leipzig e. V.

1. Auflage Frühjahr 2010: Viertausend

2. Auflage (aktualisiert) Dezember 2010: Achttausend

3. Auflage Januar 2015: Viertausend

Herausgeber: Behindertenverband Leipzig e. V.

Bernhard-Göring-Straße 152, 04277 Leipzig

Tel./Fax: 0341 / 30 65 120

E-Mail: [bvl.leipzig@t-online.de](mailto:bvl.leipzig@t-online.de) • [www.le-online.de](http://www.le-online.de)

Texte und Zeichnungen: Marlies Große

Fotos: Behindertenverband Leipzig e. V.

Fotos Seiten 40/41: Ute Uhlemann, Museum für Völkerkunde

Foto Seite 45: Duft- und Tastgarten e. V.

Druck: FISCHER druck&medien OHG

**ISBN: 978-3-00-030025-7**

**Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung und  
Quellenangabe gestattet.**



Marlies Große

# Der kleine Löwe und seine Freunde



**Anschauungs- und Lernbuch**  
für Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren  
und deren Eltern, Großeltern, Lehrer und Erzieher



**Behindertenverband Leipzig e. V.**

## **MERKLISTE:**

<b>Teile eines Faltrollstuhles</b>	<b>10</b>
<b>Brailleschrift</b>	<b>15</b>
<b>Fingeralphabet</b>	<b>19</b>
<b>Piktogramme</b>	<b>28</b>



# INHALT

- 8 Vorwort
- 10 **Hallo, ich bin Leon**
- 12 **Wie ich meine Freunde kennen lernte**
- 12 Der Maulwurf
- 16 Das Hasenmädchen
- 20 Die Schildkröte
- 23 **Unterwegs in Leipzig**
- 29 Besuch des Völkerschlachtdenkmals - ein Erlebnis für alle
- 33 Wir gehen in den Zoo
- 36 **Was wir in unserer Freizeit noch erleben**
- 36 Sportbad an der Elster
- 38 Erlebnispfad für Menschen mit Behinderung im Wildpark
- 39 Kino
- 40 Grassi-Museen
- 42 Geburtstag von Eddy
- 43 In der Freilandschule und Begegnungsstätte am Elsterstausee
- 45 Duft- und Tastgarten
- 46 **Wenn ich einmal groß bin**
- 49 Nachwort und Danksagung
- 51 Auf Namenssuche



## Vorwort

Der Behindertenverband Leipzig e.V. setzt sich seit seiner Gründung am 07. April 1990 für die Interessen von Menschen mit Behinderungen ein. Ganz wichtig ist uns dabei die Schaffung von Barrierefreiheit.

**Liebe Kinder,** ihr werdet jetzt sicherlich zurecht fragen, was denn Barrierefreiheit eigentlich ist. Die Erwachsenen haben sehr viel Zeit gebraucht, um sich darüber zu verständigen und vor allem auch, um etwas dafür zu tun.

Was sie gemeinsam erreichen wollen, schreiben die Erwachsenen in Gesetze und Regelungen. Sie sollen sich dann daran halten, aber leider klappt das auch nicht immer.

Manche Erwachsene sagen auch, dass das zu teuer ist und außerdem nur wenige Menschen betrifft. Sie vergessen dabei, dass die Schaffung von Barrierefreiheit gar nicht mehr kosten muss, wenn man von Anfang an daran denkt. Spätestens im Alter brauchen alle Menschen eine barrierefreie Umwelt. In der Jugend denken sie leider oft nicht darüber nach oder wissen einfach zu wenig darüber. Bei Euch soll das aber einmal anders werden. Als eine kleine Hilfe dafür wurde die Geschichte vom kleinen Löwen und seinen Freunden geschrieben. Der kleine Löwe kann viel von seinen Freunden lernen und er erzählt ihnen, wo er Probleme und Schwierigkeiten hat und wie sie gelöst werden können.

Wenn nicht täglich eine Situation persönlich erfahren wird, die Erwachsenen sagen dazu Alltagserfahrung, vergisst man sie ganz schnell wieder. Man muss es eben lernen und auch einmal selber ausprobieren. So werden oft die Probleme von Menschen mit einer Behinderung beim Bauen oder bei der Verständigung vergessen. Zur Verständigung sagen wir auch Kommunikation und Informationsvermittlung.

Was denkt Ihr? Wie unterhält sich ein Mensch, der nicht hören kann? Wie orientiert sich ein blinder Mensch in seiner Umwelt und wie kann er lesen? Was muss alles für einen Rollstuhlfahrer beim Bauen beachtet werden? Viele Fragen könnten noch gestellt werden. Mit diesem Buch wollen wir euch einige davon beantworten. Wir würden uns sehr freuen, wenn es eure Eltern und Großeltern gemeinsam mit euch lesen und im Unterricht eure Lehrer mit euch darüber sprechen. Das wäre ganz toll.

Es ist immer wichtig, dass Menschen über ihre Probleme miteinander reden, damit sie überwunden werden können. Als wir über die Inhalte dieses Buches und die Form der Darstellung diskutierten, mussten wir immer wieder feststellen, dass wir auch viele

Probleme nicht so genau kannten oder nur ungenaue Vorstellungen davon hatten. So geht es aber vielen Erwachsenen. Deshalb solltet ihr es in der Schule und zu Hause gemeinsam lernen.

Nur wer die Probleme des anderen genau kennt, kann sich auch darauf einstellen und sollte ihm helfen, sie besser zu bewältigen.

Wer so handelt, baut Barrieren zwischen den Menschen ab und das wollt ihr doch ganz bestimmt auch tun.

Auf dem Bild seht ihr, wie für einen Rollstuhlfahrer eine Barriere durch eine Rampe abgebaut wurde.

Jetzt können alle gemeinsam ohne Probleme in die Kirche gelangen.

Das Gebäude ist nun barrierefrei erreichbar.



Für eure Lehrer und Eltern haben wir noch die Definition bzw. Erläuterung von Barrierefreiheit aus dem Sächsischen Integrationsgesetz auf der ersten Seite des Buches aufgeschrieben. Fragt sie bitte, wenn ihr etwas davon nicht versteht.

Nun wünschen wir euch viel Spaß mit der Geschichte vom kleinen Löwen und seinen Freunden, die sich unsere Mitarbeiterin, Frau Marlies Große, für euch ausgedacht und auch die Figuren gezeichnet hat, einfach ganz toll. Dafür danken wir ihr aufs herzlichste und natürlich auch allen anderen Beteiligten und den Förderern. Es werden alle im Buch namentlich erwähnt. Hoffentlich haben wir niemanden vergessen.

### **Gemeinsam für eine barrierefreie Umwelt und ein barrierefreies Miteinander**

Eure / Ihre

Anojeta Marggraf

Vorsitzende

im Namen des Behindertenverbandes Leipzig e.V. (BVL)

Gunter Jähmig

Geschäftsführer

# Hallo, ich bin Leon



Ich heiße Leon und möchte mich erst einmal vorstellen:

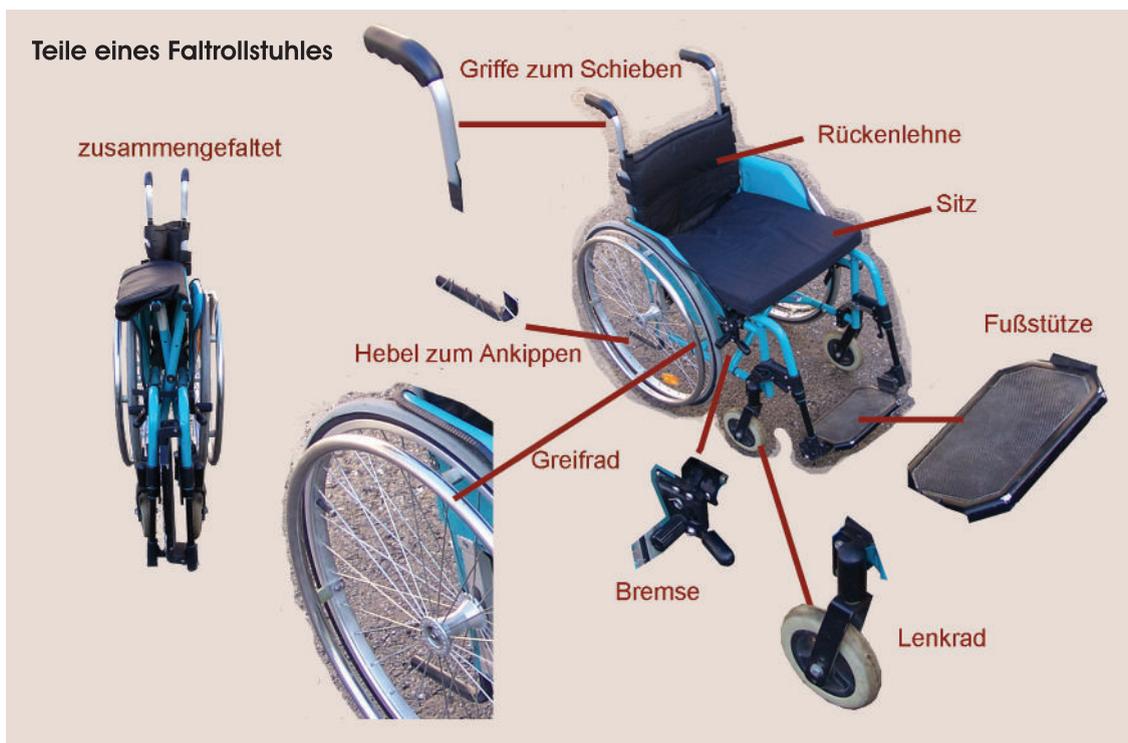
Ich wohne in Leipzig. Das ist eine große Stadt mit vielen Straßen und Häusern. Es fahren Straßenbahnen und Busse überall hin. Ich werde dir in diesem Buch erzählen, was meine Freunde und ich in der Stadt erleben.

Ja ich habe viele Freunde und Leute, die mir manchmal helfen. Ich kann nämlich nicht laufen. Als ich noch ganz klein war, bekam ich eine schwere Krankheit. Seitdem kann ich meine Beine nicht mehr bewegen. Ich bin behindert. Das klingt zwar komisch, aber so heißt das, wenn jemand seinen Körper nicht ganz richtig bewegen kann bzw. nichts oder schwer hören und sehen kann.

Nun bekomm' aber keine Angst. Ich kann mich ganz alleine fortbewegen, weil ich einen Rollstuhl habe. Du wirst staunen, was ich alles kann.

Sicher hast du einen Rollstuhl schon einmal gesehen. Das ist ein Stuhl mit Sitz und Lehne und Rädern dran.

Mein Rollstuhl ist mir eine große Hilfe. Mit ihm komme ich von einem Ort zum anderen. Manchmal werde ich geschoben. Dafür hat mein Rollstuhl hinten an der Rückenlehne Griffe. Sogar Bremsen gibt es. Damit wird der Rollstuhl beim Runterfahren von einem Berg nicht zu schnell.



Wenn ich alleine fahre, bin ich auch ganz schön schnell. Wahrscheinlich bin ich genau so schnell, wie du. Aber dafür brauche ich viel Kraft in den Armen. Ich muss die Außenreifen an den großen Rädern mit den Händen drehen und so kann ich den Rollstuhl bewegen. Deshalb heißen diese Ringe auch Greifräder. Meine Füße stehen nicht auf der Erde, sondern auf einem Trittbrett zwischen den Vorderrädern.

Es gibt viele Arten von Rollstühlen, auch elektrische. Die Räder haben an den unterschiedlichen Rollstühlen verschiedene Größen. Für Sportler werden besondere Rollis gebaut. Viele sagen einfach Rolli zu ihrem Rollstuhl. Das Wort ist nicht so lang und es klingt wie ein Name für einen Freund. Eigentlich ist mein Rolli auch mein Freund. Ohne ihn könnte ich nicht alleine unterwegs sein. Wenn ich noch etwas älter bin, werde



Ich möchte auch einen elektrischen Rollstuhl haben. Den kann ich dann richtig steuern.

Schau mal, wie mit einem Joystick.

Ist doch toll!

ich mit meinem Arzt sprechen.

Für ganz weite Strecken kann ich in Leipzig einen Fahrdienst nutzen. Dafür brauche ich eine Berechtigungskarte. Mit so einer Karte dürfen Menschen, die nicht oder nur ganz schwer laufen können, im Auto eines Behindertenfahrdienstes fahren. Das ist in jeder Stadt anders geregelt.

Die Autos sind so groß, dass mehrere Rollstuhlfahrer mitfahren können. Manchmal haben wir ganz viel Spaß während der Fahrt. Einen Begleiter darf ich auch mitnehmen. So habe ich jemanden zum Helfen.

Das Ein- und Aussteigen finde ich spannend. Manche Fahrdienste legen schräge Metallschienen an. Darauf wird man hinauf geschoben oder hinunter gefahren. Ich finde es mit einer Hubbühne schöner.

# Wie ich meine Freunde kennen lernte

## Der Maulwurf

An einem schönen Sommertag wollte ich an die frische Luft. Ich beschloss, ins Stadtzentrum zu fahren und Leute anzugucken. Das mache ich gern. Gelegentlich lerne ich jemanden kennen. Dann unterhalten wir uns. Ich bin sehr neugierig und rede gern mit anderen. Wenn die Vorbeigehenden mich in meinem Rollstuhl so komisch ansehen, bin ich manchmal auch ein bisschen frech. Da sage ich einfach: "Ich beiße eigentlich nicht". Schon lachen sie und wir kommen ins Gespräch.



Als ich an dem besagten Tag so an der Haltestelle stehe, sehe ich einen Maulwurf. Er hat eine große dunkle Brille auf und am Arm eine gelbe Binde mit drei schwarzen Punkten. So ein Zeichen habe ich schon einmal gesehen. Leider weiß ich nicht wo und was das zu bedeuten hat.

Was mir besonders auffiel, war ein langer weißer Stock.

Am unteren Ende hatte der weiße Stock eine Kugel.

Es gibt aber auch andere Formen von Stockenden.



Der Maulwurf bewegte den Stock beim Laufen immer hin und her. Ich wunderte mich schon sehr. Was soll das denn werden? Nun bin ich neugierig geworden. Jetzt kann ich auch erkennen, dass entlang der Haltestelle im Pflaster ein weißer Streifen mit anderem Muster in den Pflastersteinen ist. Diese Steine haben enge Rillen. Das übrige Pflaster daneben besteht aus viereckigen Platten. Gesehen habe ich das ja schon oft. Darüber nachgedacht noch nie. Soll das nur hübsch aussehen oder warum ist das so? Ehe ich

den Maulwurf fragen kann, ist er an der Straßenbahntür vorn beim Fahrer. Die beiden reden kurz miteinander und dann steigt er ein und fährt fort. Ich bin sauer. Jetzt erfahre ich nie, warum der so komisch an dem weißen Muster läuft und was er mit dem Stock vorhat.

Einige Tage später habe ich Glück und treffe den Unbekannten erneut. Wieder mit dem weißen Stock und auch wieder auf der weißen Riffellinie. Jetzt will ich's wissen. Also hin zum Maulwurf.

Damit er mir nicht erneut entwischt, brülle ich gleich los: "Du, Maulwurf sag mal". Weiter komme ich nicht, weil er furchtbar erschrocken ist. Na, der muss mich aber doch gesehen haben. Da ich von ihm was wissen will, bleibe ich freundlich und entschuldige mich erst einmal für meine Lautstärke. "Hast du mich denn nicht auf dich zurollen sehen?" Zu meinem Erstaunen sagt er: "Ich kann doch gar nichts sehen, ich bin doch blind!" Jetzt bin ich baff. Er sieht nichts und läuft hier zwischen den Straßenbahnen und Autos rum? Wahrscheinlich weil ich noch immer keinen Ton sage, spricht er weiter. "Du hättest an meiner Armbinde und dem weißen Stock erkennen können, dass ich blind bin und dich deshalb gar nicht sehen kann. Wie heißt denn du? Mich nennen meine Freunde Brailli". "Das ist aber ein komischer Name", sage ich. Er lacht. "Eigentlich heiße ich ja Louis. Dieser Vorname ist aber nicht toll. Der Erfinder der Blindenschrift heißt auch Louis und mit Nachnamen Braille. Nun kannst du dir bestimmt denken, warum meine Freunde mich Brailli rufen. Weil Herr Braille und ich den gleichen Vornamen haben, wurde mir der Spitzname Brailli von meinen Freunden verpasst". "Also ich heiße Leon".



Jetzt erzählt er mir von den vielen Geräuschen, an denen er sich orientieren kann. Mit seinem Stock findet er den Weg auf den Riffellinien. Diese heißen Blindenleitsystem.

In der Leipziger Innenstadt führen diese besonderen Riffelstreifen blinde Menschen an wichtige Stellen. Achte bei deinem nächsten Stadtbummel mal auf das Blindenleitsystem. Du findest es an Haltestellen für Straßenbahnen und Busse, auf Wegen zu Aufzügen und quer durch die Innenstadt oder auch in Krankenhäusern, aber insgesamt viel zu selten.

Manchmal sind diese Streifen auch mit

Fahrrädern, Plakataufstellern oder vor einem Blumenladen mit Blumenkübeln zugestellt. Brailli ärgert sich, während er mir das erzählt. Ich glaube, die Leute denken nicht daran, dass sie einem anderen mit dem Verstellen des Leitsystems ganz große Schwierigkeiten bereiten. Vielleicht wissen auch viele nichts vom Blindenleitsystem. Ich habe es ja auch nicht gekannt. Aber jetzt beschließe ich, immer aufzupassen. Wenn jemand die weißen Linien zubaut, werde ich ihm gleich vom Blindenleitsystem erzählen. Brailli freut sich, weil ich so hilfsbereit bin. Aber ich habe noch viele andere Fragen: Woher weißt du, in welche Straßenbahn du steigst? Und wer sagt dir, wie spät es ist? Wie findest du dich am Tisch zurecht und was machst du den ganzen Tag überhaupt?

„Also heute habe er keine Zeit mehr“. Er muss in die Schule. „Aber wir können uns ja wieder sehen“, sagt er. „Selbstverständlich, ich will ja noch so viel erfahren“. Vor allem ist mir total unklar, was er in der Schule will. Er kann doch nichts sehen. Er verlangt nach meiner Telefonnummer. Ich wundere mich, aber schreibe sie ihm auf.

Ich freue mich auf das nächste Treffen mit Brailli.

Juhu! Er hat angerufen und mich eingeladen. Wir treffen uns in seinem Garten. Der ist bei mir gleich um die Ecke und ich kann mit dem Rolli gut hinkommen. Ganz wichtig sind für mich flache Bordsteine auf meinem Weg. Damit ich mit dem Rollstuhl von einer Straßenseite auf die andere rollen kann. Diese flachen Bordsteinkanten heißen auch abgesenkte Bordsteinkanten. Im Bild könnt ihr sehen, was ich meine.

Bei hohen Bordsteinkanten komme ich mit dem Rolli nicht runter und auch nicht rauf.



Abgesenkte Bordsteinkanten

Manchmal kann ich noch einen Umweg fahren, aber immer geht das auch nicht. Im Garten bei Brailli ist alles ebenerdig. Das heißt, es gibt keine Treppen oder Stufen. Viel Platz zum Bewegen für meinen Rolli ist auch vorhanden. Mir gefällt es hier sehr gut. Gleich zu Beginn unseres Nachmittages schleppt mein neuer Freund einen tragbaren Computer an. Er sieht ein bisschen anders aus, als die

Computer, die ich kenne. Weil er auf einer Unterlage steht, ist er auch etwas höher. Und was ist das eigentlich. Brailli sagt: „Damit kann ich alles lesen, was du auf dem Bildschirm lesen kannst“. Also das verstehe ich erstmal gar nicht. Gleich bin ich total überrascht. Der Computer kann sprechen. Das klingt zwar irgendwie seltsam, aber ich verstehe ihn

gut. Überhaupt kann vieles bei Brailli sprechen. Die Uhr sagt die Zeit an. Die Waage meldet das Gewicht. Ein sprechendes Gerät erkennt die Farbe der Kleidung. Ich bin beeindruckt. Nur weiß ich immer noch nicht, wie Brailli selbst liest. Er erzählt mir von der Blindenschrift oder Punktschrift. Nach ihrem Erfinder dem Herrn Braille wird sie auch Brailleschrift genannt.

Die Brailleschrift besteht aus Punkten. Diese werden für jeden Buchstaben oder jede Zahl anders angeordnet. Mit den Fingern können diese Punkte gefühlt werden. Fährt man mit seinen Fingerkuppen über Schilder mit dieser Punktschrift, fühlt sich das drollig an, wie lauter kleine Pickel. Brailli erklärt mir die verschiedenen Anordnungen der Punkte und wie das mit den Buchstaben und Zahlen ist. Er kann das sehr schön zeigen. Ich denke, für diese Schrift muss ganz viel geübt und sehr aufgepasst werden. Einfach ist das Lesen bestimmt nicht.

Hier zeige ich dir die Punktschrift. Du musst dir das so vorstellen: Die schwarzen Punkte sind höher, als das übrige Papier. Auch muss das Papier dick sein. Nur so können die Punkte mit den Fingern überhaupt ertastet werden. Bei dünnem weichen Papier würden die Punkte beim Darübertasten gleich zusammengedrückt werden.

Der Unterbau vom Computer zeigt mit kleinen Metallstiften die Zeichen vom Bildschirm in Brailleschrift. Denke dir, statt der Pickel auf dem Papier werden die Metallstifte für die Punkte hoch geschoben. Dadurch kann Brailli den Text lesen. Er fühlt die Zeichen.

<b>Brailleschrift</b>	Grundform 	Zahlenzeichen 										
<b>Buchstaben</b>												
												
<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>	<b>F</b>	<b>G</b>	<b>H</b>	<b>I</b>	<b>J</b>	<b>K</b>	<b>L</b>	<b>M</b>
												
<b>N</b>	<b>O</b>	<b>P</b>	<b>Q</b>	<b>R</b>	<b>S</b>	<b>T</b>	<b>U</b>	<b>V</b>	<b>W</b>	<b>X</b>	<b>Y</b>	<b>Z</b>
												
<b>AU</b>	<b>EU</b>	<b>EI</b>	<b>CH</b>	<b>SCH</b>	<b>ÄU</b>	<b>IE</b>	<b>Ä</b>	<b>Ü</b>	<b>Ö</b>	<b>ß</b>	<b>ST</b>	
												
<b>,</b>	<b>;</b>	<b>:</b>	<b>-</b>	<b>'</b>	<b>“</b>	<b>”</b>	<b>*</b>	<b>()</b>	<b>?</b>	<b>!</b>		
<b>Zahlen</b>												
												
<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>0</b>			

## Das Hasenmädchen

An einem schönen Tag bin ich wieder auf dem Weg zu meinem neuen Freund. Es ist sehr heiß und die Sonne scheint so doll. Ich werde lieber durch den Park fahren. Die Bäume spenden kühlenden Schatten. Ich höre Trommelmusik. Die gefällt mir und ich habe gleich noch bessere Laune. Am See sehe ich eine Gruppe Kinder mit großen und kleinen Trommeln. Ich höre eine Weile zu. Sie üben mehrere Musikstücke und freuen sich über meinen Beifall. Aber ich muss weiter. Es wird immer dunkler am Himmel. Hoffentlich komme ich nicht in ein Gewitter und werde nass. Einen Schirm habe ich bei dem schönen Sonnenwetter nämlich nicht mitgenommen. Oh, jetzt höre ich schon den Donner. Er wird immer lauter. Ehrlich gesagt, ich habe Angst bei Gewitter. Ganz unheimlich sind mir die Blitze. Aber auch wenn's so laut kracht, bin ich lieber zu hause. Und jetzt kracht es wirklich und wie.

He, was ist denn das da vorn?  
Sitzt da jemand?

Die ersten Regentropfen fallen. Na, nun ist es auch schon egal. Nass werde ich sowieso. Da kann ich auch erst einmal nachsehen, ob meine Hilfe gebraucht wird. Beim Näherkommen erkenne ich ein Häschen am Wegesrand sitzen, ein Mädchen. Es weint. Ich fühle mich gleich ganz stark, dabei habe ich selbst Angst. Jetzt donnert es furchtbar laut. Ich zucke zusammen. Das kleine Häschen nicht. Na, die ist aber mutig.



Aber warum weint sie so? Noch ein Knall. Bei ihr keine Reaktion. Jetzt blitzt es und gleich darauf folgt ein weiterer mächtiger Donnerschlag.

Ich sehe, wie das Häschen beim Blitz erschrickt. Also ganz egal scheint ihr das Gewitter nicht zu sein. Warum reagiert sie nicht auf den Donner? Inzwischen bin ich den Weg entlang gerollt und stehe hinter ihr. Ich spreche sie an. Nichts. Noch einmal etwas lauter "Hallo, kann ich dir helfen?". Wieder nichts. Was ist bloß mit ihr los? Grüßen könnte sie wenigstens.

Plötzlich hebt sie den Kopf und sieht mich erstaunt an. Ich bin froh und rede gleich wieder auf das Häschen ein. Leider sieht sie wieder traurig auf das Gras. Da ich nicht so schnell aufgabe, rüttle ich an ihrer Schulter. Das fällt mir ganz schön schwer, weil ich mit

meinem Rolli nicht so nah an das Häschen herankomme. Die Rasenkante ist im Weg. Nachdem sie wieder aufschaut, sehe ich einen Zettel in ihrer Kleidertasche. Den nimmt sie jetzt in die Hand und zeigt ihn mir. Ich lese: Ich kann nichts hören!

Oh, nun bin ich aber ratlos. Wie kann ich mich denn verständigen? Ich überlege angestrengt und habe endlich eine Idee. Der Zettel und ein Stift müssen her. Ich weiß zwar nicht, ob sie schon lesen kann. Aber wenn nicht, dann male ich etwas auf.

Es kommt auf einen Versuch an. Die Kleine ist neugierig geworden. Ich schreibe vorsichtig los und habe Glück. Sie kann lesen. Und sie kann auch schreiben. Na, da unterhalten wir uns eben auf diese Weise. Sie heißt Liesa.

Und warum hat sie wohl geweint? Sie hat sich verirrt, schreibt sie auf den Zettel. Bei Gewitter hat sie auch große Angst. Als der Himmel so schwarz wurde und die Blitze kamen, wollte sie ganz schnell nach Hause.

Ich kenne mich gut in der Stadt aus und weiß, wohin sie muss. Also kann ich doch noch helfen. Ich bringe sie nach Hause. Brailli muss warten. Er wird sich wundern, was ich wieder erlebt habe.



Liesa und ich treffen vor ihrem Wohnhaus andere Kinder. Sie können auch nichts hören. Mit den Händen geben sie sich schnelle Zeichen und scheinen sich gut zu verstehen. Ich stutze. Wahrscheinlich sieht Liesa mir mein Erstaunen an. Sie schreibt mir auf unseren Zettel: Gebärdensprache. Aha, habe ich auch noch nie gehört. Da Brailli so viel weiß, werde ich ihn nach der Gebärdensprache fragen.

Jetzt muss ich mich von Liesa verabschieden und ganz schnell zu meinem Kumpel.

Mal sehen, was er und sein Computer dazu wissen. Auf dem Weg zu meinem Freund denke ich noch einmal über das Häschen nach.

Sie hat so große Ohren und kann nichts hören. Das kann doch keiner vermuten. Gehörlosigkeit ist eine Behinderung, die keiner sieht. Dadurch entstehen bestimmt viele Missverständnisse.

Meine Behinderung kann jeder Sehende erkennen. Da brauche ich nicht viel zu erklären und reden und hören kann ich auch. Was ist denn nun eigentlich schlimmer, nichts sehen, nichts hören oder nicht laufen können? Ich denke, solche Überlegungen bringen uns nicht weiter und ändern können sie auch nichts.

“Es ist normal, verschieden zu sein.“ Das hat ein kluger Mann einmal gesagt. Dieser Mann heißt Richard von Weizsäcker.

Inzwischen komme ich ziemlich aufgeregt bei Brailli an. “Wo bleibst du denn?“ Ich berichte ihm von meiner Begegnung mit dem kleinen Hasenmädchen, vom Gewitter und dass sie nichts hören kann. Alles schnell und durcheinander. Mein Freund hat große Schwierigkeiten, das Erzählte zu ordnen.

Meine Frage nach der Gebärdensprache kann er auch nicht beantworten. Also schalten wir seinen Computer an und suchen im Internet nach Erklärungen. Es gibt ganz viele Hinweise. Viele sind sehr kompliziert geschrieben, so für Erwachsene.

Wir haben verstanden, dass die Gebärdensprache eine richtige Sprache ist. Sie wird nicht nur mit den Händen gesprochen. Auch der Gesichtsausdruck, also die Augen, der Mund, die Stirn und die Augenbrauen sind ganz wichtig. Und die Körperhaltung muss beachtet werden. Ganze Wörter können mit einer Gebärde vermittelt werden. Das Fingeralphabet dient eigentlich mehr zum Buchstabieren.

Auf der anderen Seite zeige ich dir das Fingeralphabet.

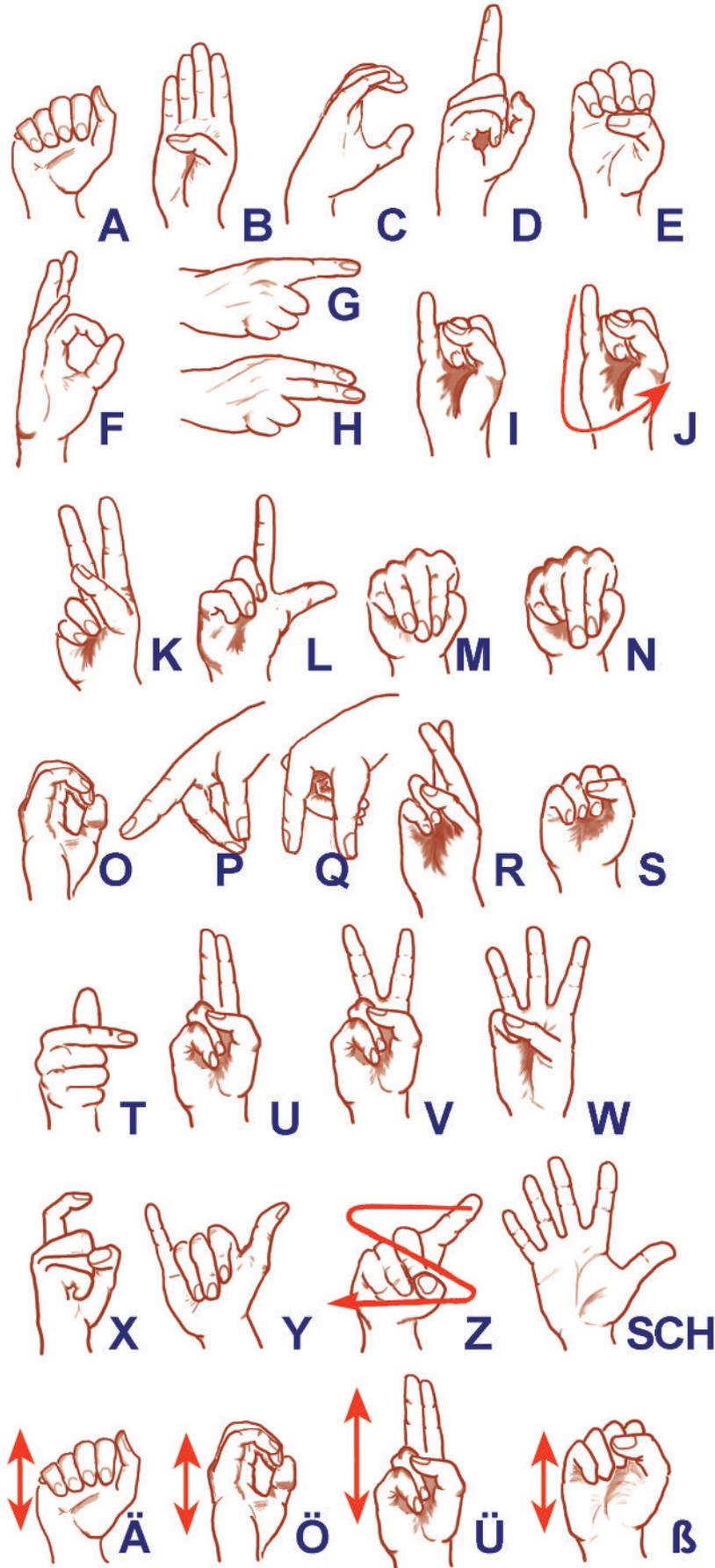
Die Gebärdensprachen der Länder unterscheiden sich etwas. Deshalb gibt es bei uns die Deutsche Gebärdensprache.

Wir zwei beschließen, das Häschen einmal zu besuchen. Jetzt müssen wir nachdenken, wie Brailli, der nichts sieht und Liesa, die nichts hört, sich untereinander verständigen können. Ich habe eine Idee.

Ich werde Braillis Worte für Liesa aufschreiben und ihre Antworten auf dem Zettel für ihn vorlesen. Ich freue mich. Ich werde gebraucht und kann helfen.

Hurra, wir können gemeinsam etwas unternehmen.

# FINGERALPHABET



## Die Schildkröte



Man, heute war ein Tag. Liesa hatte uns eingeladen.

Brailli und ich, wir haben uns riesig gefreut. Sie spielt in der Pantomimengruppe ihrer Schule und die machte in einem Programm im Opernhaus mit. Auch andere Kindergruppen gestalteten das Programm und nicht nur durch Pantomime. Denn wenn Brailli nichts sieht und auf der Bühne nicht gesprochen wird, hat er bestimmt Langeweile. Für ihn passiert ja nichts und ich kann nicht alles erklären, weil ich da die anderen störe. Aber im Programm war auch Musik angekündigt und die hören wir beide gern.

Also habe ich mich fein angezogen. Die meisten Erwachsenen machen sich für einen Opernbesuch auch immer schick. Dann bin ich frohen Mutes losgedüst.

Wir wollten uns im Opernhaus treffen. Es regnete nämlich. Vor der Oper angekommen, stand ich nun vor einer ziemlich großen Treppe. Wie nun da rein kommen? Jetzt muss ich auch noch den Eingang für Rollstuhlfahrer suchen.

Aber halt, da ist ein Schild mit einem Rolli drauf.

Aha, jetzt wusste ich, wie ich ins Haus komme.

Sofort machte ich mich auf den Weg zum Seiteneingang.

Ich hatte noch etwas Zeit.



Am Seiteneingang waren viele Kinder dabei, Musikinstrumente von einem Auto abzuladen und ins Haus zu bringen. Ich fragte: "Kann ich euch helfen?"

Die patzige Antwort lautete: "Das geht ja gar nicht, du kannst ja nicht laufen!" Na die sind vielleicht doof, denen werd ich's zeigen. Mit meinen starken Armen schnappte ich mir eine möglichst große Trommel und legte diese auf meinen Schoß.

Kennst du das Sprichwort: Übermut tut selten gut? Also, die runde Trommel auf meinen Knien festhalten und gleichzeitig den Rollstuhl fahren, da hätte ich mindestens drei

Arme gebraucht. Ich nahm mir mal wieder vor, erst nachzudenken und anschließend zu handeln. Hilfe kam von einem erwachsenen Mitglied der Trommlergruppe. "Hallo, ich bin Herr Müller, der Leiter der Gruppe", stellte er sich mir vor. Er zeigte einem Schildkrötenjungen, wie er meinen Rollstuhl schieben kann. Schon ging es ab in Richtung Bühneneingang. Als sich der Junge bei mir bedankte, weil er die große Trommel nicht tragen musste, stutzte ich. Diesen Jungen hatte ich schon einmal gesehen, aber wo?

Leider konnten wir uns nicht weiter unterhalten, ich hatte keine Zeit mehr und musste Brailli suchen. Ich fand ihn ganz schnell. Er stand am Eingang und hatte ein Programmheft in der Hand. Hallo, gut dass du kommst. Lies mir doch bitte das Programm vor. Ich begann zu lesen. Da stand auch etwas von Hörschleifen. So etwas hatte ich noch nie gehört. In meiner Phantasie sah ich alle Besucher mit Schleifen an den Ohren. Ich fand dies urkomisch und kicherte die ganze Zeit.

"Was ist denn mit dir los?" Immer noch vor mich hin glucksend, fragte ich Brailli: "Bekommen wir etwa alle Schleifen um die Ohren oder was sind Hörschleifen?"

Er stöhnte nur: "Wie kann man nur so dumm und albern sein. Hörschleifen sind technische Hörhilfsmittel. Die sind im Saal des Opernhauses eingebaut. Mit ihnen können Leute mit einem Hörgerät die Geräusche auf der Bühne besser hören. Die Geräusche werden durch diese Hörschleifen lauter. Kannst du alberner Löwe das begreifen?" Das waren so ziemlich die letzten Worte, die mein Freund an diesem Tag mit mir gesprochen hat.

So richtigen Spaß hat mir deshalb das Programm nicht bereitet. Obwohl das Spiel der Pantomimengruppe echt klasse war. Ich war auch ganz stolz auf unsere kleine Freundin. Sonst ist sie ja sehr schüchtern, aber auf der Bühne mit den anderen Kindern war sie toll.

Im Anschluss trat die Trommlergruppe auf.

Plötzlich wusste ich auch, wo ich den Schildkrötenjungen schon einmal gesehen hatte.



Als die Trommler auf der Bühne standen, fiel mir der Gewitternachmittag im Park ein. Dort hat diese Gruppe Musik gemacht und das hat mir damals sehr gefallen.

Brailli war in der Pause mit anderen Kindern unterwegs. So beschloss ich, die Trommler zu suchen.

Bald fand ich Herrn Müller. "Ich suche den kleinen Schildkrötenjungen, haben sie ihn gesehen?" "Ja, er steht dort bei den anderen Kindern an den Fahrzeugen der Schule. Komm, ich bringe dich zu den anderen."

Eine Schule mit eigenen Fahrzeugen ist für mich total interessant. Beim Gehen erklärte mir Herr Müller, dass alle Mitglieder der Musikgruppe lernbehindert sind oder eine geistige Behinderung haben.



Ich sollte deshalb in leichter Sprache mit den Kindern reden, das heißt in kurzen Sätzen.

Manchmal verstehen die Kinder beim ersten Erklären den Inhalt nicht. Dann soll ich langsam meine Worte wiederholen und geduldig erklären. "Ihr werdet euch schon verstehen", sagte er.

Wir waren bei den Trommlern angekommen und er verabschiedete sich von mir.

Diese guten Ratschläge werden mir schwerfallen. Ich will doch immer alles auf einmal sagen. Na gut, muss ich mir also Mühe geben und überlegen, was und wie ich's sage. Das will ich ja eigentlich immer. Gelingt mir nur nicht oft.

Die Trommler waren von ihrem Auftritt noch sehr aufgeregt. Ich fuhr zu meinem Helfer von vorhin. "Hallo ich heiße Leon und wer bist du?" "Ich bin Eddy. Hat dir unser Trommeln gefallen?" "Ja sehr und ich habe dich schon einmal vor ein paar Wochen gehört. Ihr habt in einem Park gespielt. Dann kam ein ganz schlimmes Gewitter."

Jetzt konnte sich Eddy auch erinnern.

"Hast du viele Freunde?" wollte ich wissen. "Ich kenne nur die Kinder aus meiner Schule", sagte Eddy. "Warum fragst du?" Nun erzählte ich ihm von Brailli und Liesa. Wenn er Lust hat, könnten wir uns ja alle einmal treffen und etwas gemeinsam unternehmen.

Ich glaube, er hat sich über meinen Vorschlag gefreut.

Auf dem Heimweg dachte ich über einen gemeinsamen Nachmittag mit uns allen nach. Was könnten wir gemeinsam unternehmen?

Am Ende dieses Tages stellte ich fest: Einen Freund verärgert, die Freundin bewundert und vielleicht einen neuen Freund gefunden. Der Ärger mit Brailli wurmt mich sehr. Ich werde gleich morgen mit ihm darüber sprechen. Mit diesem Entschluss schlafe ich ein.

# Unterwegs in Leipzig

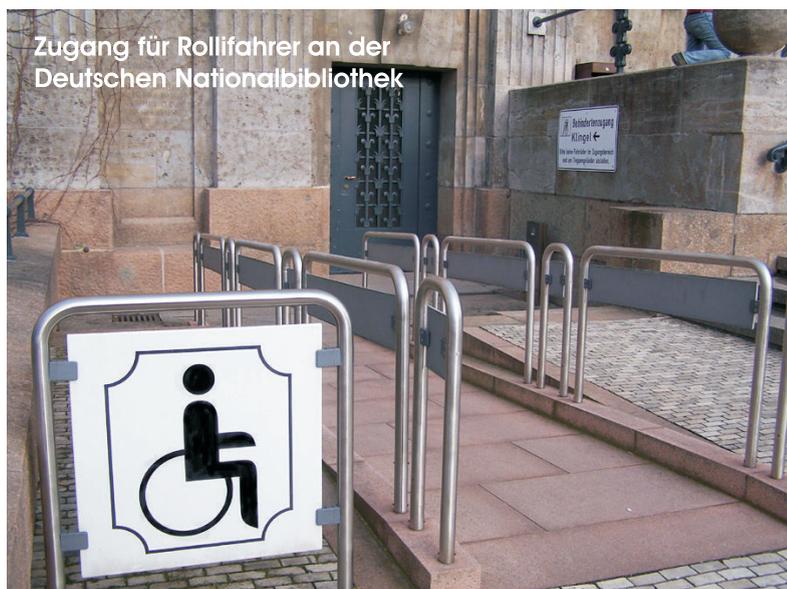


Wir haben uns alle vier in der Stadt getroffen. Brailli hat erst Eddy abgeholt. Der war heute wieder besonders gut drauf. Ständig hat er irgendwelche Streiche ausgeheckt.

Lieschen kam von der Probe ihrer Pantomimengruppe und war als erste am Treffpunkt.

Wir hatten viel Zeit und nichts Besonderes vor. Es war sehr warm. Also kam uns die Idee, ein Eis zu essen. Am Eiswagen bestellte ich für alle die gewünschte Eissorte. Jeder hat seinen eigenen Geschmack. Eine Schwierigkeit ergab sich beim Entgegennehmen der Eisportionen vom Verkäufer. Der Verkaufstisch vom Eisstand war für mich im Rollstuhl viel zu hoch. Lieschen musste mir meine Eistüte reichen. Das Eis war lecker.

Wir suchten uns Wege mit abgesenkten Bordkanten. Wenn mir das Rollen aus eigener Kraft zu anstrengend wurde, hat Eddy mich ein Stück geschoben. Beim Spaziergehen haben wir uns lange unterhalten. Brailli wollte wissen, woher ich weiß, in welches Haus ich mit dem Rolli hineinkomme und ob es darin Treppen gibt und ob die Türen breit genug für meinen Rolli sind. Ha, endlich konnte ich meinem Freund auch einmal etwas erklären. Sonst ist er ja immer der Schlaueste von allen. Ist nicht böse gemeint. Wir kamen an einem Haus mit einem kleinen Schild vorbei. Darauf konnten wir einen angedeuteten Rollstuhlfahrer erkennen. Solche kleinen Hinweisschilder nennt man Piktogramme. Brailli habe ich das Schild ganz genau beschrieben.



Seht ihr, daran kann ich erkennen, dass ich mich in diesem Haus mit meinem Rolli bewegen kann.

Neben den Treppen gibt es bestimmt einen Aufzug oder eine Rampe. Eine Rampe ist eine Schräge zwischen den Höhenunterschieden, die sonst mit Treppen überwunden

werden. Beim Hochfahren brauche ich oft Hilfe. Das ist sonst zu anstrengend. Runter geht's manchmal viel zu schnell.

Die Bauarbeiter haben zum Bauen so einer Rampe genaue Vorschriften. Leider werden die Rampen trotzdem manchmal falsch gebaut.

Mir fiel plötzlich ein, dass Brailli noch zum Blinden- und Sehbehindertenverband wollte. Er braucht einen neuen Wecker. Du weißt ja, so einen der spricht und die Zeit ansagt. Diesen Verband finden wir im Haus der Demokratie. Habe ich zwar noch nie gehört, aber mein Freund weiß Bescheid. Er sagt, da kommst du mit dem Rolli rein. Es gibt auch eine Rampe und einen Aufzug. Wir waren uns einig, da wollen wir jetzt hin.

Aus der Straßenbahn ausgestiegen, übernimmt Brailli die Führung. Er hat mir das mit dem Blindenleitsystem bereits erklärt, aber ich staune trotzdem wieder. Wie er sich ohne zu sehen zwischen den Leuten und im Straßenverkehr bewegt. Das Blindenleitsystem führt uns zu einer Ampel.



Auch kann ich ein ständiges Klopfgeräusch hören, das von der Ampel kommt. So kann Brailli auch die Ampel hören. Am Ampelmast befindet sich ein gelbes Kästchen.

Brailli tastet unter den gelben Kasten. Er kann sich denken, dass mich dies neugierig macht. Hier unten ist ein kleiner Tastschalter. Diesen muss Brailli drücken und leicht gedrückt halten. Noch klopft die Ampel. Brailli weiß jetzt, dass er noch stehen bleiben muss. Man darf erst losgehen, wenn von der Ampel ein Piepen zu hören ist. Gleichzeitig mit dem grünen Licht an der

Ampel ändert sich nämlich das Klopfgeräusch in einen Piepton. Zusätzlich wackelt der Schalter. Die Grünphase an der Ampel bleibt auch länger an. Wir haben also mehr Zeit, um auf die andere Seite zu kommen.

Lieschen zeige ich die Taste noch einmal. Aufschreiben kann ich es ihr erst nach dem Überqueren der Straße. Von der anderen Straßenseite können wir auch das Piepen hören. In Richtung dieses Geräusches bewegt sich Brailli. Natürlich nimmt er immer den weißen Stock zu Hilfe.

Die Bordsteinkanten auf unserem Weg sind alle abgesenkt und ich komme ohne Hilfe mit den anderen mit. Wir stehen vor einem großen Haus. Haus der Demokratie steht auf einem Schild. Hier findet man viele Vereine unserer Stadt, erklärt Brailli.



Die Rampe wurde an der Seite angebaut. Sie ist lang und hat in der Mitte ein Stück flache Strecke. Dadurch kann ich beim Hinauffahren ausruhen und nach unten wird es nicht zu schnell.

Gerade bin ich oben angekommen, da öffnet sich wie von Geisterhand die Tür. Ein Aufzug bringt uns in den 3. Stock. Auf den Tasten im Aufzug wurde zusätzlich Brailleschrift aufgebracht. So kann Brilli die Zahl für die Etage ertasten, in die wir fahren müssen. Im Aufzug werden die Etagen auch noch zusätzlich angesagt.

Ich bin neugierig, was die Leute im Blinden- und Sehbehindertenverband noch alles haben, außer dem tollen Wecker. Wir werden ganz nett begrüßt. Lieschen zeigt auf die Wand im Zimmer. Hier steht in großen Buchstaben: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Also darüber muss ich ein bisschen nachdenken.

Wir sind ziemlich lange hier. Ganz toll sind die Hunde. Zwei blinde Besucher kommen nämlich mit ihren Blindenhunden. Also die Hunde sind nicht blind. Die haben gesunde Augen und was die alles können. Solche Hunde werden extra erzogen, um blinden Menschen zu helfen. Ganz richtig heißen sie deshalb Blindenführhunde. Man erkennt

sie an den weißen Riemen, an denen sie von ihren Herrchen oder Frauchen geführt werden. Führgeschirr heißt das richtig. Muss ich mir merken, weil ich bis jetzt bei Geschirr an etwas ganz anderes gedacht habe. Ha und das hat nichts mit Hunden zu tun.



Hündin Mystik bei der Arbeit

Also die Blindenführhunde helfen, sich überall zurechtzufinden, wenn man nichts sehen kann.

Stellt euch vor, solche Hunde finden Treppen und Türen, ja sogar einen Briefkasten oder einen freien Sitzplatz in der Straßenbahn. Sie bleiben davor stehen und dann weiß Frauchen, dass sie sich setzen kann. Selbst um Pfützen vom Regen führt er herum.

Allerdings platscht Eddy mit großer Freude in Pfützen und ich denke, es macht Spaß. Ich würde es auch gern einmal probieren, kann es wegen meiner Behinderung leider nicht. Aber die Erwachsenen

wollen nicht durch die Pfützen. Erwachsene Leute sind manchmal eben anders.

Immer noch von den Hunden begeistert, fahren wir im Aufzug wieder nach unten. Diesmal haben wir nicht richtig aufgepasst und landen statt am Ausgang im Erdgeschoss.

Die Tür öffnet sich und ich sehe ganz viele Rollstuhlfahrer. Nanu, was ist denn hier los? In dieser Etage hat der Behindertenverband seine Räume. An diesem Nachmittag ist hier gerade Veranstaltung. Deshalb sind so viele im Rolli da. Leider haben meine Freunde keine Zeit mehr. Ich bleibe hier.

In der Veranstaltung soll über eine Rampe in einen Badensee diskutiert werden. Na das interessiert mich doch sehr.

So etwas gibt es in Leipzig noch nicht. Während eines Urlaubs konnte ich schon einmal über so eine Rampe in den See rollen. Hier zeige ich dir ein Foto.



München: Feringasee

Ich glaube, auch viele andere Städte haben so eine Bademöglichkeit für Rollstuhlfahrer noch nicht. Zuerst stellt ein Architekt seinen Plan vor. Mit einer großen Zeichnung verdeutlicht er seine Worte. Manchmal verstehe ich ihn aber nicht. Er spricht so kompliziert, wie eben die Erwachsenen manchmal reden. Aber ich habe begriffen, dass diese Rampe am Cospudener See gebaut werden soll. Es wird auch gar nicht so lange dauern, dann können wir mit einem Baderollstuhl ins Wasser rollen. Na, klingt das nicht toll?

Ein besonderer Rollstuhl wird gebraucht. Durch das Wasser würden die normalen Rollstühle kaputt gehen.

Die anderen Rollstuhlfahrer haben noch viele Hinweise gegeben. Ich freue mich sehr auf das Schwimmen im See. Schwimmen ist eine meiner schönsten Freizeitvergnügen.

#### Anbaden am 23.6.2010



Cospudener See: Skizze Badesteg

Ich bin noch ganz aufgeregt. So viel Neues habe ich an diesem Tag erlebt. Von der Baderampe muss ich meinen Freunden erzählen.

Mir fällt ein, dass ich dir die Piktogramme noch zeigen wollte. So verstehst du besser, was ich meine.

Außer dem Piktogramm mit dem Rolli gibt es noch eine Menge anderer. Alle informieren besonders Leute mit verschiedenen Behinderungen über für sie wichtige Angaben. Zum Beispiel, wo Rollstuhlfahrer parken können oder wo es besondere Angebote für Hörgeschädigte gibt.

# Piktogramme



## Gebäude für Rollstuhlfahrer zugänglich

Zugang: ebenerdig (Schwelle max. 3cm) oder über Rampe max. 6%,  
Türbreite: min. 90 cm



## Gebäude für Rollstuhlfahrer eingeschränkt zugänglich

Zugang: max. 1 Stufe oder über Rampe max. 12% oder durch Anforderung  
von Hilfe, Türbreite: min. 70 cm



## Behindertenparkplatz

markierte Behindertenparkplätze sind vorhanden



## Aufzug für Rollstuhlfahrer zugänglich

Türbreite: min. 90 cm, Tiefe der Kabine: min. 140 cm, Breite: min. 110 cm,  
Höhe der Bedienelemente: max. 115 cm



## Aufzug für Rollstuhlfahrer eingeschränkt zugänglich



## Toilette für Rollstuhlfahrer nutzbar

Türbreite: min. 90 cm, abklappbare Haltevorrichtung vorhanden,  
Platz vor dem WC: min. 150 x 150 cm,  
Platz seitlich vom WC: min. 95 cm (beidseitig)



## Toilette für Rollstuhlfahrer eingeschränkt nutzbar

Türbreite: min. 70 cm, ,  
Platz vor dem WC: min. 100 x 100 cm,  
Platz seitlich vom WC: min. 70 cm (rechts oder links)



## Spezielle und persönliche Hilfsleistungen

für Menschen mit Behinderungen möglich



## Hilfen für Hörgeschädigte



## Hilfen für Sehbehinderte und Blinde

## Besuch des Völkerschlachtdenkmals - ein Erlebnis für alle

Heute geht's zum Völkerschlachtdenkmal. Wir treffen uns schon in der Nähe vom Hauptbahnhof und wollen gemeinsam mit der Straßenbahn zum Denkmal fahren. Alle sind pünktlich. Das ist bei uns nicht immer so.

Leider haben wir nicht das beste Wetter. Aber wir freuen uns auf das Erlebnis und gehen los. Um zur Haltestelle zu kommen, müssen wir noch über einige Straßen mit Ampelanlagen.



Eddy ist so übermütig und verpasst beim Rumkaspern beinahe die grüne Ampel. Ich bin über die abgesenkten Bordsteinkanten froh. So muss mich Eddy nicht über die Straße schieben. Wahrscheinlich hätten wir sonst Probleme bekommen, um rechtzeitig die andere Seite zu erreichen.

Manchmal ist er schon nervig. Anschließend tut es ihm wieder leid und wir müssen ihn trösten.

An diesem Tag kommen wir gut an der Haltestelle an und steigen in die Straßenbahn der Linie 15. Brailli hat die Fahrerin gefragt, ob wir damit zum Völkerschlachtdenkmal

kommen. Er steht immer auf dem Blindenleitsystem auf der größeren viereckigen weißen Fläche. Die Fahrer halten mit der Bahn so, dass dort die erste Tür der Bahn ist. Hier sitzt ja auch der Fahrer. So können blinde Fahrgäste mit den Fahrern reden und etwas fragen.



Blindenleitsystem

Wir steigen an der Haltestelle aus. Das Völkerschlachtdenkmal sehe ich schon. Ich beschreibe Brailli, was ich sehe. Vor einiger Zeit konnten Rollstuhlfahrer das Denkmal noch gar nicht besuchen. Ganz große hohe Treppen führten zum Eingang und im Denkmal mussten alle Besucher bis zum Außenrundgang ganz viele Stufen steigen. Von unten konnte der Rollstuhlfahrer auch nicht auf den Rundweg, der zum Denkmal führt, kommen. Dieser Weg liegt nämlich viel höher. Zwischen Fußweg und Rundweg befindet sich ein Hügel mit viel Wiese und Büschen. Da hoch ging es bis vor kurzem nur mit Treppensteigen. Am Völkerschlachtdenkmal wurde in den letzten Jahren sehr viel gebaut und bis zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 2013 soll alles fertig sein. Für die behinderten Besucher wurde jedoch schon sehr viel geschaffen.

Zum Beispiel der neue barrierefreie Zugang hoch zum Rundweg. Jetzt habe ich das Wort „barrierefrei“ benutzt. Ein schweres Wort. Viele wissen nicht, was es bedeutet. Also

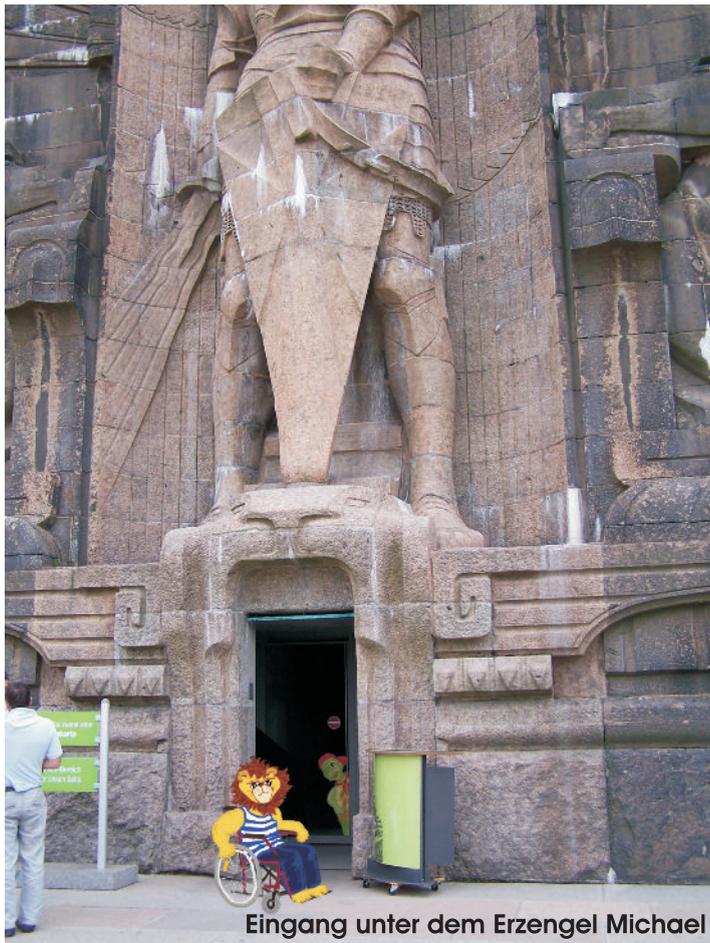


barrierefrei ist etwas, das man mit einer Behinderung genau so nutzen kann, als wenn man nicht behindert wäre. Ich hoffe, das war verständlich. Aber in meiner weiteren Geschichte finden wir bestimmt noch viele Beispiele, an denen du Barrierefreiheit erkennen kannst.

Wir erreichen die Plateauebene. Die heißt so. Sie ist eben höher als die Straße und der Parkplatz. Hier oben führt ein Weg zum Kassenraum und wir können beim Laufen auf ein großes Wasserbecken schauen.

Vor dem Kassenraum ist ein Aufzug für Rollstuhlfahrer. Dieser darf aber nur vom Personal angeschaltet werden. Wir wurden von den netten Mitarbeiterinnen bereits gesehen und eine kommt zu uns heraus. Mit diesem Schrägaufzug komme ich bei den anderen im Kassenraum an. Wir kaufen unsere Eintrittskarten. Danach sehen wir uns in den Glasschränken die ausgestellten Bücher, Postkarten und Andenken an. Wieder draußen, geht es in Richtung Eingang zum Denkmal.

Unter der großen Figur des Erzengels Michael befindet sich eine Tür und alles ist ohne Treppen. Das gab es vor ein paar Jahren auch noch nicht. Mit sehr viel Arbeit wurde die Mauer aufgebrochen und massenhaft Erde weggeschafft.



Eingang unter dem Erzengel Michael

Jetzt kann ich ins Denkmalinnere rollen. Hier gibt es auch ein Behinderten-WC und zwei Lifte. Bis ganz nach oben komme ich nicht, aber so hoch über der Stadt war ich trotzdem noch nie. Schade, dass Brailli nichts davon sehen kann. Ich beschreibe, was ich sehe.

Unsere kleine Freundin war wieder ganz schlau und hat sich ein Fernglas mitgebracht.

Jetzt zeigt sie aufgeregt auf immer neue Ansichten. Wie klein Straßenbahnen und Autos sind. Und die vielen Grünanlagen.

Eddy ist ganz leise und staunt einfach über unsere schöne Stadt.

Für Brailli wartet am Ausgang noch eine Überraschung. Ein Museumsmitarbeiter führt ihn zu einem Modell vom Denkmal. Jetzt kann er das Denkmal fühlen. Er kann sich dadurch die Form vorstellen und weiß jetzt, wo die Freiheitswächter sind.

Davon hat uns die Führerin bei unserem Rundgang erzählt.



Modell vom Denkmal zum Betasten

## Wir gehen in den Zoo

Darauf haben wir uns schon so lange gefreut. Der Fahrdienst bringt mich bis zum Haupteingang.

Dort wollen wir uns treffen. Ich sehe bereits die anderen und will zu ihnen fahren. Doch halt, mein Rolli hat einen Platten. Ich will sagen, einem Reifen fehlt die Luft.

Was nun?



Ich bin ganz traurig und glaube nicht, dass ich mit in den Zoo kann. Lieschen wuschelt mir aufmunternd durch meine Mähne, lacht mich an und weg ist sie.

Nach kurzer Dauer kommt sie mit einem Mitarbeiter des Zoos und einem Rolli zurück. Unsere Freundin hat gewusst, dass die Besucher des Zoos am Eingang Rollis ausleihen können.

Juhu, der Tag sieht gleich wieder viel schöner aus. Zu welchen Tieren wollen wir nun zuerst? Jeder hat eine andere Idee.

Aber zu den Elefanten wollen wir alle. Zur Anlage führt zwar eine Treppe, aber neben der Treppe kann ich auf einer Rampe ganz bequem nach oben fahren.



Überhaupt komme ich im Zoo mit dem Rolli gut zu den Gehegen und den Restaurants. Falls Stufen auf dem Weg für mich eine Barriere darstellen, gibt es immer kurze andere Wege ohne Treppen zum Ziel.

Im Elefantenhaus wollen wir gleich ins Untergeschoss zum Elefantenbad. Meine Freunde sausen die Treppen runter. Ich bin mit dem Aufzug zwar nicht ganz so schnell, komme aber sicher unten an und sehe hinter der Glasscheibe die großen Tiere baden. Das ist toll.

Danach gehen wir weiter zum Pongoland. Hier verbringen wir sehr viel Zeit. Anschließend wollen wir etwas essen, weil wir alle Hunger haben. Bei der Kiwara-Savanne kann man schön essen und dabei von der Terrasse aus den Tieren zusehen. Die Schräge zur Terrasse hinauf muss mir Eddy helfen und den Rollstuhl schieben. Nach dem Rundgang habe ich zu wenig Kraft in den Armen.

Unser Weg führt uns anschließend noch weiter durch den Zoo.

Zum Schluss müssen wir noch den ausgeliehenen Rolli abgeben. Der Fahrer meines Fahrdienstes hat meinen eigenen Rolli repariert und für mich bei den Mitarbeitern des Zoos abgegeben.

Den Weg nach Hause werden wir ein Stück gemeinsam gehen. Wir laufen vom Zoo bis zur Haltestelle Tröndlinring. Auf dem Weg kommen wir am Naturkundemuseum vorbei.

Lieschen zeigt auf sich und auf das Museum. Sie greift zum Zettel und schreibt etwas auf. Seit wir unsere Freundin haben, gehen wir alle nicht mehr ohne Zettel zu unseren Treffen. Weil sie so viel liest und wir uns über das Lesen alle am besten verstehen, nennen wir sie ja auch Lieschen.

Lieschen möchte gern einmal in das Naturkundemuseum, steht auf dem Zettel. Leider kann ich mit meinem Rolli darin nicht in die oberen Etagen. Das weiß ich von anderen Rollifahrern. Ich hoffe und wünsche, dass vielleicht bald in diesem Museum ein Aufzug gebaut wird.

Ich mache einen anderen Vorschlag. Wir können beim nächsten Treffen in das Grassi-Museum gehen. Die Ausstellungen dort sind barrierefrei.

Den Vorschlag finden meine Freunde gut.

Wir sind inzwischen an der Haltestelle angekommen. An dieser Haltestelle kann ich in die Straßenbahn hineinrollen.



Selbstständiger Zustieg zur Straßenbahn

Leider ist dies noch nicht an allen Haltestellen möglich.

In unserer Stadt wird allerdings sehr viel gebaut und auch die Haltestellen werden nacheinander barrierefrei gestaltet.

Barrierefreie Haltestellen sind nicht nur für Rollstuhlfahrer wichtig. Für Fahrgäste mit Kinderwagen sind die barrierefreien Haltestellen ebenfalls eine Erleichterung beim Ein- und Aussteigen.

Auch für Blinde und Sehbehinderte wird nur mit bestimmten technischen Einrichtungen und vor allem dem Blindenleitsystem eine selbstständige Nutzung der Straßenbahn oder des Busses möglich.

**Barrierefreiheit ist für alle gut.**

# Was wir in unserer Freizeit noch erleben

## Sportbad an der Elster

Wir treffen uns in der Woche einmal. Dazu haben wir uns den Donnerstag ausgesucht. Das ist der Wochentag, an dem meist keiner etwas anderes vorhat.

Meine drei Freunde verbringen ihre Freizeit in verschiedenen Gruppen.

Brailli ist in einem Computerclub. Daher kennt er sich bestimmt auch so gut mit dem Computer aus. Mit der Zeit steckt er Lieschen mit seinem Hobby an. Sie kann inzwischen auch lange Zeit vor dem Bildschirm zubringen. Da sie in der Pantomimengruppe ihrer Schule spielt und viel üben muss, hat sie gar nicht so viel Zeit. Eddy ist in der Trommlergruppe glücklich und lernt immer neue Musikstücke.

Auch ich habe schon lange eine Beschäftigung in der Freizeit. Ich treibe Sport. In unserer Stadt gibt es die verschiedensten Sportgruppen für behinderte Menschen. Sogar Judo und Karate können Rollstuhlfahrer lernen oder auch Volleyball spielen.

Ich habe mich für das Schwimmen entschieden. Das macht mir Spaß und ist für meine Muskeln wichtig. Im tiefen Wasser merkt man kaum, dass ich meine Beine nicht bewegen kann.

Im neuen Sportbad an der Elster treffe ich viele andere körperbehinderte Schwimmer.



Mit der Straßenbahn kann ich leider nicht dorthin fahren, weil ich an den Haltestellen nicht aussteigen kann. Also bestelle ich mir einen Fahrdienst. Als ich zum ersten Mal mit dem Fahrzeug vor dem Bad ankam, sah ich die Parkschilder für Autos mit Sondergenehmigung. Auf den Parkschildern ist ein kleiner Rollifahrer drauf. Auch vor vielen anderen Gebäuden der Stadt, z. B. vor Ämtern und Kaufhäusern, kannst du solche Schilder sehen. Hier dürfen nur Fahrzeuge mit Sondergenehmigung für behinderte Fahrzeugnutzer parken. Die Genehmigung muss während der Parkdauer ins Auto gelegt werden.

In das Sportbad führt eine hohe Treppe. Die kann ich natürlich nicht hinauf. Aber neben



der Treppe kann ich durch eine Glastür rollen. Auf der ist ein Rollstuhlfahrer abgebildet. Nun muss ich nach rechts. Hier finde ich den Aufzug. Zur Sauna und zum Schwimmbad geht es nach oben. Ich rolle in den Aufzug. Oh, alles Spiegel! Dadurch kann ich meinen Rollstuhl im Aufzug sehen und auch, wie ich mich bewege. Die Tasten für den Aufzug sind auch in der für mich richtigen Höhe. Jetzt bin ich oben und rolle hinaus zur Kasse. Wenn ich keinen Rollstuhl hätte, würde ich nach dem Bezahlen durch ein Drehkreuz in den Badebereich kommen. Mir muss extra ein Mitarbeiter eine andere Tür aufschließen. Ich rolle durch diese gläserne Absperrung. Ich sehe einen auf dem Fußboden aufgemalten weißen Streifen. Dieser führt zu den Umkleidekabinen. Dort wird dieser Streifen zu einem richtigen Blindenleitsystem. Wie Zauberei!

Die Umkleidekabine für Rollstuhlfahrer hat ein Piktogramm. Ich habe viel Platz darin. Die Schränke kann man im unteren Teil der Türen öffnen und schließen. Die Dusche ist ebenerdig, also ohne Stufe. Die Toilette kann der Rollstuhlfahrer von beiden Seiten anfahren. Haltegriffe neben der Toilette gibt es und rechts sowie links aber auch davor ist ganz viel Platz. Das ist für uns sehr wichtig. Sicher kannst du dir vorstellen, dass man mit einem Rollstuhl zum Rangieren in die verschiedenen Richtungen viel mehr Platz braucht. Auf zwei beweglichen Beinen ist das alles viel einfacher.

Jetzt muss ich mich beeilen, denn die anderen meiner Gruppe sind schon im Wasser.

## Erlebnispfad für Menschen mit Behinderungen Im Wildpark

Brailli überraschte uns mit der Mitteilung: "Es gibt jetzt für Menschen mit Behinderungen einen Erlebnispfad im Wildpark". Was sollen wir uns darunter vorstellen? Am besten wir gehen hin!

Wir gehen also in den Wildpark. Unter einem Erlebnispfad für behinderte Besucher kann ich mir wieder überhaupt nichts vorstellen. Doch ich lass mich auch gern überraschen. Wir treffen uns am Eingang zum Erlebnispfad. Ich habe mir einen Fahrdienst bestellt. Zwar fährt die Straßenbahn fast bis vor den Haupteingang, aber ich kann mit meinem Rolli dort nicht aussteigen. Der Höhenunterschied zwischen Bahn und Straße ist viel zu groß. Dabei wäre ich gern mit den anderen zusammen mit der Straßenbahn gefahren.

Meine drei Freunde stehen auch schon mit dem Förster am Eingang zum Erlebnispfad. Wir haben uns nämlich zu einer Führung angemeldet. Meine Freunde gehen durch ein Drehkreuz. Mit meinem Rolli geht das natürlich nicht. Ich muss durch einen Extraeingang.

Beim Rundgang haben wir verschiedenes Material auf den Wegen. Kies und Rindenmulch, aber auch noch anderes. Ich habe manchmal Probleme mit dem Vorankommen. Lieschen und Eddy müssen mich abwechselnd schieben und das ist ziemlich schwer.



Der Förster reicht Brailli verschiedene Blätter zum Fühlen. Auch Baumstämme können wir betasten.

Schöne Spielplätze gibt es hier auch.

Lieschen und Eddy toben sich richtig aus.

Ich gehe mit Brailli inzwischen zu den Tieren. Die meisten dürfen angefasst und gestreichelt werden.

Zum Abschied überreicht der Förster an Brailli eine CD. Darauf sind für blinde Besucher noch viele Informationen gespeichert.

## KINO

Heute ist wieder Donnerstag. Lieschen und Eddy haben keine Zeit. Brailli und ich überlegen, was wir ohne die beiden anstellen können. Brailli lädt mich ins Kino ein.

Ja, du hast richtig verstanden, ins Kino.

Meine Gedanken schlagen Purzelbaum - blind und Kino, wie geht das? Mein Freund kennt mich inzwischen so gut, dass er gleich mit der Erklärung beginnt. Ich brauche gar nicht zu fragen.

Also - es gibt Hörfilme. Bei diesen Hörfilmen werden zu dem vorhandenen Filmtone noch zusätzliche erklärende Texte gesprochen. Stell dir vor: Im Film siehst du die Sonne ins Fenster scheinen und ein Vogel zwitschert. Im Hörfilm ist das Gleiche zu sehen aber zusätzlich wird gesagt: „die Sonne scheint ins Fenster“. Dass ein Vogel zwitschert braucht nicht erklärt werden, weil Brailli das ja hört. Das heißt: für blinde Filmbesucher müssen die Informationen, die ein Sehender mit den Augen erkennen kann, durch Worte übermittelt werden.

Ich musste mich erst an die zusätzlichen Beschreibungen gewöhnen. Es gibt aber auch Kopfhörer, damit können die blinden Zuschauer die Erklärungen hören, ohne dass die anderen etwas davon hören.

Nach dem Film konnten wir uns gut über die gezeigte Geschichte unterhalten.

Brailli erklärte mir auch noch die Möglichkeit des Kinobesuches mit unserer gehörlosen Freundin. Da wird der Film mit Untertiteln gezeigt. Die Sprache und wichtige Geräusche werden durch auf den Film geschriebene Texte deutlich gemacht.

Also kann ich Lieschen auch einmal ins Kino einladen! Das muss ich mir merken. Ich weiß auch von Eddys Wunsch nach einem Kinobesuch.



Davon erzählt er mir schon lange. Aber Eddy kann nicht so schnell lesen wie Lieschen. Ich glaube, da muss mir noch etwas anderes einfallen.

Eddy möchte erst einmal ins Schauspielhaus gehen. Ich habe mich bereits genau erkundigt, wie ich mit dem

Rollstuhl in diesem Haus klarkomme. Als das Schauspielhaus gebaut wurde, hat noch keiner an Rollstuhlfahrer gedacht. Oder es war den Leuten damals einfach egal, dass behinderte Menschen nicht ins Theater gehen konnten.

Vor ein paar Jahren wurde in unserer Stadt das Theater umgebaut. Innen gibt es jetzt einen Besucheraufzug und am Eingang wurden die Stufen beseitigt.

Jetzt haben Besucher mit dem Rolli keine Probleme beim Theaterbesuch mehr. Ist doch prima! Vielleicht sehen wir uns das Weihnachtsmärchen in diesem Jahr an.

## Grassi-Museen

Am Tag unseres nächsten Treffens regenet es. Da wir sowieso ins Grassi-Museum wollen, ist uns das Wetter egal.

Gleich zu Beginn unseres Museumsbesuchs werden wir überrascht. In dem großen Gebäude gibt es ja gleich drei Museen. "Was wollen wir uns anschauen? Das Museum für Musikinstrumente?" Eddy ist begeistert.



Wie du dir denken kannst, ist das Interesse bei unserem gehörlosen Lieschen nicht so groß. Das nächste Museum zeigt angewandte Kunst. Naja, vielleicht besuchen wir das einmal, wenn wir älter sind.

Aber das Völkerkundemuseum macht uns alle neugierig. Wir spielen Weltreise. Wie wohnen die Menschen in der Mongolei, in Afrika oder Amerika. Das indische Lehmhaus sehen wir uns ganz genau an. Kleidung, Schmuck und ganz alltägliche Gegenstände fremder Völker lassen uns staunen. Die Zeit ist ganz schnell vergangen.

Wir lesen am Ausgang noch das tolle Ferienprogramm. Da werden Geschichten in der orientalischen Teestube erzählt und wir können selbst mit verschiedenen Materialien gestalten.

Sofort beschließen wir, noch einmal in das Museum zu gehen. Dann bestellen wir uns auch eine Führung mit Gebärdensprachdolmetscher für Lieschen. Das gibt es nämlich auch. Wie du aus dem Namen Gebärdensprachdolmetscher bereits entnehmen kannst, hat dieser Dolmetscher mit Gebärdensprache zu tun. Er oder sie übersetzen die gesprochene Sprache der Museumsführung mit Gebärden, damit auch die gehörlosen Besucher alles verstehen können. Ehrlich gesagt, möchte ich das einmal sehen, auch wenn ich es wahrscheinlich nicht verstehen werde.

Die Gebärdensprache ist schwer zu lernen. Ich verrat dir jetzt mal ein Geheimnis. Ich will sie trotzdem erlernen. Ich weiß auch schon wo. Beim Stadtverband der Hörgeschädigten Leipzig werden Kurse zum Erlernen der Deutschen Gebärdensprache gegeben.

Den Stadtverband findet man in einem sehr schönen Haus in der Friedrich-Ebert-Straße. Es heißt Haus ohne Barrieren. An den Straßenbahnhaltestellen in der Nähe kann ich gut aussteigen.



Für Brailli gibt es in diesem Museum Exponate zum Betasten. Auch Schilder mit Brailleschrift geben Auskunft.

Für mich und meinen Rollstuhl ist viel Platz. Ich konnte gut an die Glasvitrinen rollen und mit dem Aufzug ging es in die einzelnen Stockwerke.

Dieser Museumsbesuch hat uns gefallen.

## Geburtstag von Eddy

Lieschen und ich sitzen bei Brailli im Garten. Wir haben ein Problem und müssen beraten. Eddy hat uns zu seinem 8. Geburtstag eingeladen und wir brauchen ein Geschenk. Was macht ihm Spaß? Musik und Spiele. Ein Spiel! Die Idee ist gut. Möglichst eins mit dem wir alle vier zusammen spielen können.

An was müssen wir dabei denken? Also zuerst muss es einfach zu erlernen sein, weil Eddy mehr Zeit für das Verstehen von Spielregeln braucht. Damit Lieschen mitmachen kann, darf nicht mit Geräuschen gespielt werden. Und Brailli, der nichts sieht? Stopp, da habe ich einen Einfall. Du erinnerst dich doch noch an den Blinden- und Sehbehindertenverband! Dort gab es viele Dinge, die sprechen konnten. Aber ich habe im Schrank auch ein Spiel gesehen.



Spiel mit Würfel für Sehbehinderte und Blinde

Das eigentliche Spiel gibt es schon ganz lange und alle kennen es als „Mensch ärgere dich nicht“.

Das Besondere an dem Spiel im Schrank waren die verschiedenen Formen für die Figuren und die runden Vertiefungen auf dem Spielfeld. Dadurch kann Brailli die Zugehörigkeit der Spielfiguren zu den Farben erfühlen und die Strecke auf dem Spielfeld finden.

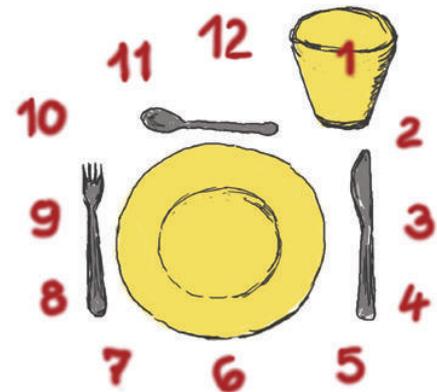
Auch der Würfel hat solche Zeichen, die man fühlen kann. Meine Freunde sind begeistert. Genau, wir besorgen solch ein Spiel.

Lieschen hat das von Brailli besorgte Geschenk noch schön eingepackt. Da ist sie sehr geschickt.

Wir feiern im Garten. Eddy hat sich über unser Geschenk sehr gefreut. Zuerst wollen wir Kakao trinken und lecker Kuchen essen. Der Tisch ist auf der Terrasse ganz lieb gedeckt und mit Blumen, Luftballons und Bonbons geschmückt.

Leider muss man drei Stufen zur Terrasse steigen. Ja, da stehe ich nun mit meinem Rolli. Unsere Freundin hat mein Problem sofort erkannt und räumt bereits alles vom Tisch ab. Sie zeigt auf den Tisch und dann auf den Rasen. Eddy hat verstanden. Beide räumen alles nach unten und decken den Tisch wieder schön ein. Lieschen hat sogar an die Besonderheiten beim Tischdecken für Blinde gedacht.

Brailli stellt nämlich sein Geschirr immer an die gleichen Stellen. So kann er ein Glas finden, weil es auf ein Uhr steht. Jetzt denkst du bestimmt, ich bringe etwas durcheinander. Nein, es ist schon richtig, aber schwer zu erklären. Brailli stellt sich seinen Teller als Uhr vor. Ich zeichne es dir auf.



Auf diese Weise findet er Löffel, Tasse oder Glas und alles andere auch.

Es hat alles ganz toll geschmeckt. Den Nachmittag spielen wir Mensch ärgere dich nicht. Manchmal war Eddy richtig wütend, weil er verloren hat. Auch ich bin lieber der Gewinner. Meistens hat Lieschen gewonnen. Sie hat uns immer genau beobachtet und dann beim Rausschmeißen richtig entschieden und außerdem ganz viel Glück gehabt. Ist doch klar, oder?

Der Nachmittag hat uns allen viel Spaß gemacht.

Als Nächste hat Lieschen Geburtstag. Sie möchte uns auch gern bei der Feier dabei haben. Sie hat aber bereits ihre Schulfreundinnen und die Pantomimengruppe eingeladen. Nun weiß sie nicht: Wohin mit den vielen Gästen?

Aber ich weiß Rat. Als ich beim Behindertenverband war, habe ich auch Faltblätter des Verbandes mitgenommen. Eins zeigte die Freilandschule und Begegnungsstätte am Elsterstausee. Klingt zwar wie Schule, aber wir können dort auch feiern. Ein schöner Spielplatz ist dort und viel Spielzeug gibt es auch.

Alle sind begeistert. Ganz besonders freut sich Lieschen. Ich glaube, das war eine richtig gute Idee von mir und auch ich freue mich bereits auf ihre Party.

## In der Freilandschule und Begegnungsstätte am Elsterstausee

Ich habe mir für den Weg zum Elsterstausee einen Fahrdienst bestellt. Als ich ankomme, sind die anderen Geburtstagsgäste von Lieschen bereits da. Das ist ein Gewimmel. Der Tisch ist unter einem großen Dach gedeckt. Regen kann uns also nicht stören.

Es gibt Salate und vom Grill kommen die leckersten Duffe. Nach dem Essen entdecken wir die Möglichkeiten des Spielplatzes.

Ich freue mich - keine Stufen, breite Türen. Für Rollifahrer ist sogar eine Schaukel da und ein Karussell für uns alle.

So ein toller Tag. Fotografiert haben wir auch. Willst du mal sehen?



## Duft- und Tastgarten

Da Brailli immer gute Ideen hat, werden wir seinem neusten Tipp folgen und den Duft- und Tastgarten besuchen.

“Noch ist das Wetter schön und wir können dort viele heimische Pflanzen kennen lernen“, sagt er.

Dort angekommen, sind wir alle überrascht. Die Beete sind in hohen Pflanzenbottichen eingerichtet. Ganz toll finde ich, dass wir auch einzelne Pflanzenteile abpflücken dürfen. Brailli zerreibt ein Blatt von einer Kräuterpflanze und kann an dem starken Geruch die Pflanze erkennen. Es ist Basilikum. Es kommt in die Tomatensuppe, weiß Lieschen.

Es gibt eine Grotte, in der man mit Wasser beträufelt wird und noch andere Wasserspiele. Wir haben viel Spaß. Die Wege sind alle ganz gerade im Quadrat angelegt. Die Wege haben verschiedene Oberflächen und so kann Brailli sie beim Laufen spüren. Er merkt sie sich und kann so die Wege finden. Die Schilder an den Pflanzen sind alle zusätzlich mit Brailleschrift beschrieben. Es gefällt uns gut in diesem etwas anders aussehenden Garten. Bestimmt gehen wir noch einmal dorthin. Die vielen Pflanzen blühen ja nicht alle auf einmal.

Etwa 250 Pflanzen gibt es hier, sagt die Vorsitzende des Duft- und Tastgartenvereins und hat uns gleich wieder neugierig gemacht.



# Wenn ich einmal groß bin

Es ist wieder Donnerstag und wir treffen uns bei Brailli. Wir haben nichts Besonderes vor und wollen nur ein bisschen schwatzen.

Ich weiß gar nicht, wie wir auf das Thema gekommen sind. Aber auf einmal sind wir alle am Träumen.

Was wollen wir tun, wenn wir einmal erwachsen sind? Lieschen hat Urlaubsfotos von einer Freundin mit. Diese war in einem fremden Land. Dort gab es ein schönes Bad.



In diesem können auch Rollstuhlfahrer ins Wasser rollen. Lieschen zeigte uns ihre Vorstellungen. Sie will solche Häuser und Anlagen bauen. Die sollen breite Türen haben und keine Treppen und keine Stufen. Mit Rampen, die nicht zu steil sind. Fenster in der richtigen Höhe für Rollstuhlfahrer oder ganz kleine Leute sind wichtig. Aber auch an hohe Türen für ganz Große muss man denken.

Man muss vieles beachten, wenn so ein barrierefreies Gebäude gebaut werden soll. "Also wirst du Architektin", stelle ich fest. "Ja und ich habe viel von dir gelernt. Ich weiß jetzt, was Barrierefreiheit bedeutet", sagt Lieschen.

Eddy strahlt Lieschen an. Er ist begeistert von der Idee mit dem Häuserplanen. Er überrascht uns mit seinen Plänen. Er will die Bäume und Blumen um die Häuser pflanzen und pflegen. Toll, aber wie kommt er darauf?

Er erinnert uns an unseren Zoobesuch. Da hat er eine Gruppe beobachtet, die in den Grünanlagen arbeitete. Zwei davon kannte er. Es waren ehemalige Schüler aus seiner Schule. Er ist gern im Freien und in der Natur. Uns anderen gefällt der Gedanke. Das können wir uns gut vorstellen, weil Eddy im Garten schon jetzt immer etwas zu tun findet.

Jetzt kommt Brailli mit seinen Berufsvorstellungen und die überraschen uns gar nicht. Es muss auf jeden Fall etwas mit Computer sein. Als Informatiker werden auch blinde

Menschen in verschiedenen Berufsrichtungen ausgebildet. Hier gibt es kaufmännische Tätigkeiten, aber Programmierer würde ihm noch mehr gefallen.

Da mache ich mir gar keine Sorgen. So gut wie er in Mathe ist und wie fleißig er lernt. Der schafft seine Ziele bestimmt.

Noch vor kurzem wollte er einen medizinischen Beruf erlernen. Viele blinde Menschen sind Masseur oder Physiotherapeut. Für diese Berufe sind sie durch ihre geschulten und empfindsamen Hände besonders gut geeignet.

Doch nun hat er sich für einen Beruf am Computer begeistert.

Ja, aber was soll ich eigentlich werden? Alle haben schon bestimmte Vorstellungen. Ehrlich gesagt, habe ich mir noch keine Gedanken über meinen späteren Beruf gemacht. Es sind ja noch so viele Jahre Zeit.

Und ich staune über meine Freunde und komme ins Grübeln. Was kann ich gut und was mache ich gern?

Also ich lerne gern neue Leute kennen. Ich helfe auch sehr gern. Laufen werde ich auch in zehn Jahren nicht können, das heißt mein Rollstuhl darf nicht im Weg sein. Hören kann ich aber sehr gut.

Als Brailli und ich im Stadtverband der Hörgeschädigten waren, haben wir viele Leute kennen gelernt, die nur ein wenig gehört haben. Diese sind schwerhörig.

Die meisten hatten ein Hörgerät im Ohr. So etwas müsste man bauen können.

Lieschen erklärt mir, das machen Hörgeräteakustiker. Du musst mit den Händen geschickt sein und rechnen musst du auch können. Es wird viel gemessen und mit Zahlen gearbeitet. Da muss ich mich wohl in Mathe noch mehr anstrengen, dafür bin ich jetzt schon sehr geschickt beim Basteln.

Ich könnte vielen Leuten helfen, damit sie besser hören können. Diese Vorstellung gefällt mir ganz gut.

Ich könnte aber auch Architekt werden oder Informatiker. Vielleicht werde ich auch Bibliothekar oder stelle Bücher für blinde Leser her.

Das haben wir bei einem Besuch in der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig gesehen. Davon war ich auch ganz begeistert,



aber ob ich mit meinem Rolli an die Maschinen komme? An den Maschinen werden zum Beispiel die Umrisse von Bildern mit Formen so in Kunststoff gepresst, dass man sie fühlen kann. Wenn du jetzt nicht weißt, was ich meine, schau dir doch noch einmal den Globus aus dem Völkerkundemuseum an. Da ist die Erdkugel auch fühlbar dargestellt. In der Deutschen Zentralbücherei für Blinde gibt es noch viele andere tolle Sachen. Ein Stadtplanrelief von Leipzig im Jahr 1840 steht in der Nähe dieser Einrichtung. Vielleicht kann ich dir ein anderes Mal mehr davon berichten.

Leider bin ich jetzt am Ende unserer Geschichten angelangt. Du kennst jetzt meine Freunde und mich ganz gut und hast auch viel über Behinderungen gelernt.

Wie wichtig die Barrierefreiheit ist, weißt du nun. Wenn du das nächste Mal unterwegs bist, sieh dir einmal die Umgebung im Hinblick auf Barrierefreiheit an.



**Vielleicht begegnen wir uns einmal  
in unserer Stadt, tschüss!**

## Nachwort und Danksagung

An dieser Stelle wird mir die Möglichkeit gegeben, all jene zu nennen, die auf vielfältige Art und mit großem Engagement zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben.

Zuerst möchte ich den im Vorspann genannten Förderern danken, ohne deren Unterstützung dieses Projekt in unserem Verband nicht durchführbar gewesen wäre.

Für die Hilfe bei der inhaltlichen Umsetzung der Themen danke ich:

dem Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen e.V. - Kreisorganisation Leipzig, besonders Frau Kohl und Herrn Fritzsich,

dem Stadtverband der Hörgeschädigten Leipzig e. V., im Besonderen Frau Kuhnert und Frau Barth,

dem Pro Retina Deutschland e. V.- Regionalgruppe Leipzig, vertreten durch Frau Papp

und dem Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V., hier vorrangig Frau Fränzle und Frau Kohlmann.

Allen, die sich an der Namenssuche für die vier Figuren beteiligten, gilt mein Dank für die kreativen Ideen. Ganz außerordentlich haben wir uns über die Zeichnungen und gestalteten Einsendungen gefreut, hier vor allem von den Kindern der integrativen Kindertageseinrichtung "Igelnest" des DRK Kreisverband Leipzig-Stadt e. V.

Für die Beschaffung und zur Verfügungstellung von Fotomaterial danke ich Frau Uhlemann vom Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Frau Hüttig vom Duft- und Tastgarten e. V. , Frau Weigert mit ihrer Hündin Mystik sowie meinen Kollegen vom BVL, Herrn Jähmig, Frau und Herrn Naumann, Herrn Marhold und Herrn Sondershaus.

Mein besonderer Dank gilt meinen beiden Lektoren, Frau Naumann und Herrn Jähmig, die das Manuskript mit wachen Augen lasen sowie all den zahlreichen Erstlesern, die sich der Mühe unterzogen und die Texte auf Verständlichkeit prüften.

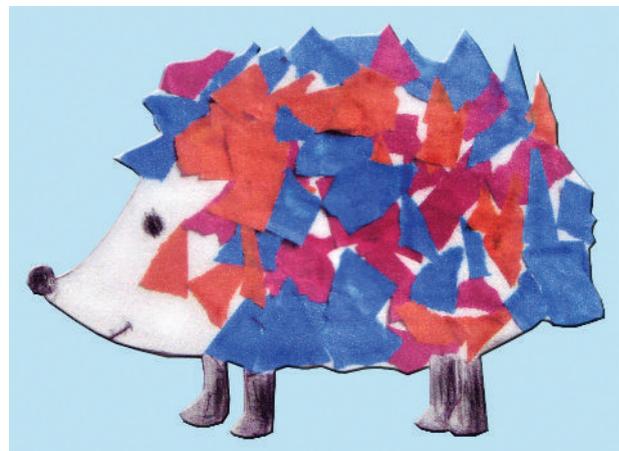
Benennen möchte ich in diesem Zusammenhang:

die Beauftragte für Menschen mit Behinderungen der Stadt Leipzig, Frau Hiersemann, Familie Ackermann mit Enkeltochter Leonie, Schülerinnen und Schüler aus dem Hort der Joachim-Ringelnitz-Schule, Klasse 1a und ihre Erzieherin Frau Sandig, Klasse 1a und 1b der Schule am Adler mit ihren Lehrerinnen Frau Näther und Frau Pötzsch, Klasse L 2a der Albert-Schweitzer-Schule und ihre Lehrerin Frau Lichtenberg sowie den Schulleiter, Herrn Grupe, Klasse 2 b der Grundschule des Evangelischen Schulzentrums mit ihren Lehrerinnen Frau Bunge und Frau Gauer, Delfinklasse der Maria-Montessori-Grundschule mit ihrer Lehrerin, Frau Birkner, sowie die Schulleiterin, Frau Schkölziger, die Kinder mit ihrer Erzieherin, Frau Große, vom Team 3 des Tabaluga-Kinderheimes der Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e. V.,

Den Öko Löwe - Umweltbund Leipzig e. V. möchte ich bei meinen Dankesworten für die Ausleihe des Löwenkostümes benennen, das unserem Leon einen perfekten Auftritt in der Öffentlichkeit ermöglichte.

Den Kindern aus der Kunstwerkstatt des Schlosses Schönefeld danke ich für die Mühe, die sie sich bei der Gestaltung des Igel gegeben haben.

Dieser kleine Igel soll unsere vier Freunde kennen lernen und mit ihnen gemeinsam schöne Erlebnisse haben.



Auch meiner Familie, besonders meinem Enkel Fabian, danke ich für die fruchtbaren Diskussionen während der Entstehung des Buches.

Den Mitarbeitern von FISCHER DRUCK gilt mein herzlicher Dank für ihre Geduld auf dem Weg vom Manuskript zum gedruckten Buch.

Zuletzt möchte ich allen Mitarbeitern und Mitgliedern des Behindertenverbandes Leipzig e. V. dafür herzlich danken, dass sie fest an das Gelingen dieses Buches und somit an mich geglaubt haben und mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen.

## Auf Namensuche

Nachdem die Figuren für die vier Akteure des Buches gefunden und gezeichnet waren, benötigten wir natürlich auch Namen für unsere Helden.

Wir starteten einen Aufruf zur Namensfindung. Mit Unterstützung der Leipziger Volkszeitung begannen wir die Suche. Um viele Kinder und auch Erwachsene über unsere Buchidee informieren und in die Suchaktion einbeziehen zu können, ließen wir ein Informationsblatt drucken. Mit Unterstützung der Vereine behinderter Menschen und unter Nutzung des Tages der Begegnungen 2009 im Leipziger Zoo verteilten wir 7.500 Stück davon u. a. in alle Kindereinrichtungen, Grundschulen, freie Schulen, Förder-schulen, Werkstätten und Kirchgemeinden unserer Stadt mit der Bitte um Zusendung von Namensvorschlägen.

Im Ergebnis erhielten wir 283 Karten mit Vorschlägen. Eine Jury des Netzwerkes Weiterbildung Leipzig, diesem gehören an: Der Behindertenverband Leipzig e. V., der Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen e. V. (KO Leipzig), der Pro Retina Deutschland e. V. (RG Leipzig) und der Stadtverband der Hörgeschädigten Leipzig e. V. entschied über die Namen für unsere vier Freunde.

Die Gewinner aus dieser Aktion laden wir zu einem Ausflug ein, der natürlich zum barrierefreien Thema passt.





Am 3. Dezember 2009, dem UNO- Welttag der Menschen mit Behinderungen, wurde im Rahmen der öffentlichen Behindertenbeiratssitzung der Stadt Leipzig die Entwurfsskizze des Buches und die gewählten Namen der handelnden Figuren von der Autorin im Neuen Rathaus von Leipzig der Öffentlichkeit vorgestellt.



Herausgeber:

**Behindertenverband Leipzig e. V.**

**Bernhard-Göring-Straße 152**

**04277 Leipzig**

**Tel. / Fax: 0341 / 30 65 120**

**E-Mail: [bvl.leipzig@t-online.de](mailto:bvl.leipzig@t-online.de)**

**[www.le-online.de](http://www.le-online.de)**



**ISBN 978-3-00-030025-7 (3. Auflage)**



**Behindertenverband Leipzig e. V.**